

Die Kultur als subversives Korrektiv

Leselenz-Preisträger Arne Rautenberg erklärt: Darum brauchen Kinder mehr denn je Literatur

Die 21. Ausgabe des »Hausacher Leselenz« legte am Eröffnungstag den Fokus auf die Kinder- und Jugendliteratur. Arne Rautenberg, der vormittags Schüler begeistert hatte, erhielt abends den Leselenz-Preis der Thumm-Stiftung für junge Literatur. Zudem wurden Nils Mohl, sein Roman und der Film vorgestellt.

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Warum Arne Rautenberg neben Essays, Kurzgeschichten und Romanen vor allem auch Gedichte für Kinder schreibt, wurde in seiner Rede zur Verleihung des Leselenz-Preises der Thumm-Stiftung für junge Literatur deutlich. Die Welt werde demnach immer komplexer, dunkler und irrationaler. Virtuelle Scheinrealitäten seien ebenso auf dem Vormarsch wie die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und globale Konflikte, die von Nationalisten, Fanatikern und Alleinherrschern geschürt werden. Der freie Gedanke wird zensiert und marginalisiert, auf institutionalisierten Ebenen ausgehebelt und gleichgeschaltet. Der Literatur und der Kultur allgemein fällt für Arne Rautenberg damit subversiven, anarchischen Korrektives zu – einer zersetzenden wie regenerierenden Kraft, die für ihn gar nicht früh genug und breit genug ansetzen kann.

Kinder können leichter als die oft längst erstarrten Er-



Bringt Kinder zum Querdenken: Leselenz-Preisträger Arne Rautenberg.

Foto: Jürgen Haberer

wachsenen über das Lachen zum Staunen und Nachdenken angeregt werden. Die dabei keimende Frucht kann vieles ins Wanken bringen, wenn Kinder gleichzeitig ernst genommen werden und Selbstvertrauen tanken.

Kinder ansprechen

»Der Papagei hat vielleicht eine Mamagei, die legt ein Ei aus dem schlüpft mit viel Geschrei ein Babygei« und empfehlen sich Blutorangen, Stachelbeere und Drachenfrucht nicht auch ausgezeichnet für eine gute Gruselgeschichte? Birgit Güde vom Literaturhaus

Freiburg führte in ihrer Laudatio zur Preisverleihung die vormittägliche Eröffnung von »kinderleicht & lesejung« ins Feld, bei der Arne Rautenberg rund 150 Erstklässler rockte. »Wundern Sie sich nicht, wenn Ihre Kinder morgen zum Frühstück Fischstäbchen mit Marmelade bestellen«, warnte sie die Zuhörer. Rautenberg sei ein begnadeter Schöpfer von waghalsigen Wortschöpfungen und Gedichten, in denen auch der Dadaismus und der Futurismus des frühen 20. Jahrhunderts aufblühe, und die ganze Klaviatur kindlicher Gefühle grandios bedient werde.

Die Begründung der Jury für die Vergabe des mit 5000 Euro dotierten Preises legte nach mit Begriffen wie »energiegeladen« und »berührend«, bescheinigte Rautenberg eine ungebändigte Wortlust und Wachheit, eine spielerische Präsenz von Sprachbildern und Rhythmus. Festivalmacher José F.A. Oliver schickte zur Abrundung noch drei junge Damen ins Feld, die in einer furiosen Performance Ernst Jandl, Goethe und Hölderlin verquirlten.

In die Jugend einfühlen

Gar nicht so weit weg von Arne Rautenberg, der ebenfalls aus dem hohen Norden stammende Autor Nils Mohl. Sein Roman »Es war einmal Indianerland« wurde 2011 mit dem Deutschen Kinderbuchpreis ausgezeichnet. Das Publikum bei der Eröffnung des »Hausacher Leselenzes« wurde am Freitag mit Szenen aus der Verfilmung von 2017 und Textauszügen konfrontiert, denen der Schauspieler Stefan Wancura Leben einhauchte.

Mohl stellte sich dem Gespräch mit Moderatorin Antje Brockert vom Südwestrundfunk. Literatur- und Filmsprache prallten aufeinander, dazu gesellte sich die Frage, wie es einem 40-Jährigen gelingt, sich in die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen einzufühlen, eine Sprache zu finden, die sie begeistert und fesselt.

■ Der Film »Es war einmal Indianerland« wird am Dienstag, 3. Juli, im Rahmen des »Hausacher Leselenz« in der Stadthalle gezeigt. Beginn ist um 20 Uhr, der Eintritt ist frei.